

Intelligenz- und Wochenblatt für Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

N^o 16.

Sonnabends, den 24. Februar.

1849.

Belangtmachung und Warnung.

Es ist wiederholt vorgelommen, daß über Nachts in den Straßen Wagen gestanden haben, oder Aufgrabungen stattgefunden haben, ohne daß die nöthigen Vorsichtsmaßregeln dagegen getroffen worden sind, und wird davor hiemit nochmals mit dem Bemerkten gewarnt, daß in eintretenden Fällen durch Abkündigung von Laternen und Anbringung von Strohwischen Unglücksfällen vorzubeugen ist.

Frankenberg, den 22. Februar 1849.

Der Rath der Stadt Frankenberg.
Pörzler, Bürgermeister.

Auszug

aus dem über die 6. öffentliche Sitzung der Stadtverordneten

den 12. Februar 1849

aufgenommenen Protocoll:

Die Sitzung wird durch den stellvertretenden Vorsitzenden J. G. Reinhardt Nachmittags 5 Uhr eröffnet.

Beschlossen wird:

- 1) Die Entscheidung über die zukünftige Stellung der Stadtältesten, bei Wegfall des größeren Bürger-Ausschusses, der Königl. Kreisdirection zu überlassen.
- 2) Wird die Mitgliederzahl, des zu verstärkern beantragten Collegiums auf 24 wirkliche und 9 stellvertretende Stadtverordneten bestimmt.

An mein Volk.

Die große Lehre spricht
Aus dem Loos. Stets wird sie klingen,
So oft ein Volk die Fesseln bricht,
Um sich die Freiheit zu erringen.
Laut kündet sie:

Das Endziel ist
Mit Lob und Erz nicht zu erzwingen.
Wen will die Leidenschaft durchfrist,
Der hat den klaren Pfad verloren:
Wenn ihn die kalte Nachwelt mißt,
Dann spricht sie: Wär' er nie geboren!

Drum wandle jetzt auf andrer Bahn
Hin zu der Freiheit wahren Lichte!
Es sei der Geist das Schwert fortan,
Entscheidend in der Weltgeschichte.

Und der Gedanke sei das Blut,
Hinströmend, daß den Kampf er schlichte.
Was heut die höchsten Wunder thut,
Das ist die Menschlichkeit, vor Allen
Wahrheit, Gerechtigkeit und Muth
Laßt stolz auf Euern Bannern wallen.

[20.]

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am Sonntage Invocavit predigt Vormittags Hr. Diak. Lic. Bruder; Nachmittags ist Betstunde. Freitags, den 2 März, früh 9 Uhr, ist Wochenkommunion, wobei Hr. Sup. M. Körner die Beichtrede hält.

Geborene:

Gottlob Friedr. Wagners, B. u. Wbrmstrs. h., L. —
Joh. Glieb Hühs, B. u. Schuhmachermstrs. h., L. —
Friedr. Aug. Finsterbusch, Einw. in Dittersbach, L. —
Traugott Leberecht Mahn's, Fabrikarbeiters h., S. —

Getraute:

Friedrich August Reismann, Raths- u. Polizeidiener h. mit Frau Juliane Charlotte verw. Grämann h. — Karl Findeisen, Einw. u. Weber h., vid. mit Juliane Schaller v. h. — Wstr. Friedrich Ernst Uhlig, B. u. Weber h., vid. mit Frau Johanne Juliane verw. Reinhardt v. hier.

Gestorbene:

Gustav Adolph Jähkel, B. u. Fabrikant h., 55 J. 8 M., am Nervenieber.

Desgleichen aus Sachsenburg.

Geborene:

Friedrich Ferdinand Dönig's, Werkführers in der Mühle zu Sachsenburg, S. —

Getrauet:

Karl Gottfried Förster, Hbarb. in Gannersdorf, juv. mit Jgfr. Johanne Karoline geb. Kunze aus Sachsenburg.

Der Prinz Louis Napoleon als Revolutionair.

Der nachstehende Auszug aus den ungemein interessanten Pariser Briefen, welche die „Kölner Btg.“ seit einiger Zeit in ihrem Feuilleton bringt, schließt sich ergänzend an einem in demselben Blatte enthaltenen Artikel: „Das neue Paris.“ Wir übergehen die in letzter Zeit so oft gelesene Jugendgeschichte Napoleon's und sehen ihn zuerst als Bürger der freien Schweiz, wo auch seine Mutter damals noch lebte (1836).

Während man ihn mit den Manövern der thurgauischen Scharfschützen und Artilleristen vollauf beschäftigt glaubte, bereitete der Prinz den kerksten und zugleich lustigsten Handstreich vor. Straßburg lag in bester Ruhe, ohne an etwas Uebeles zu denken, als es eines Morgens einen ungewöhnlichen, doch eben nicht betäubenden Lärm vernahm und durch seine Straßen einen kleinen jungen Mann schreiten sah, gekleidet wie der Kaiser auf der Wendesäule, die Hände voll Zwanzigfrankenstücke und begleitet von einigen Duzend Leuten in Uniform, von denen einige vor Erstaunen außer sich und wie mitgeschleppt schienen, während andere gute Miene zum bösen Spiel machten und sich auf alle Weise abquälten, sehr heiter auszu sehen. Das war der vom Prinzen Louis ausgeheckte und sehr unglücklich ausgeführte Staatsstreich. Er hatte geglaubt, er brauche sich nur in einer Grenzstadt, wo eine französische Garnison sei, sehen zu lassen! Die Garnison würde sich augenblicklich auf seine Seite stellen, und die Bürger würden dem Beispiele der Truppen folgen. Prinz, Soldaten und Bürger würden dann sofort die Stadt verlassen, um auf Paris zu marschiren, und auf dem Wege die begeisterten Bevölkerungen, welche ihren neuen Kaiser mit Enthusiasmus empfangen würden, mit aufpacken! Paris würde sich nicht mit Schande bedecken wollen und sich nicht weigern, seine Stimme in das bewundernswürdige Concert zu mischen, das in ganz Frankreich ein Hallelujah fänge.

Lauter süße Illusionen! Der Prinz Louis wurde nur mit Achselzucken, mit ironischem Gelächter mit Pfiffen empfangen. Nicht eine einzige Compagnie erklärte sich für ihn. Es war ein wahrer Wettseifer, ihn und seine Mitschuldigen zu verhaften.

Die ganze Zeit der Usurpation dauerte etwa eine Stunde. Ludwig Philipp jedoch fand kein Vergnügen daran, ein Mitglied einer Familie, die auf dem Thron gesessen hatte, vor Gericht stellen zu lassen. Es war besser, dem Volke nicht

derartige Schauspiele zu geben. Während der Gefangene seine Vertheidigung vorbereitete, die er auf wenig Anderes stützen konnte, als seine vorgebliche Pflicht, Aufsehen zu machen, benachrichtigte ihn der Präfect von Straßburg, daß ihn ein Wagen erwarte, um ihn zum nächsten Seehafen zu bringen, wo er nach Amerika eingeschifft werden solle. Es war die Wirkung der königlichen Milde. Der Prinz schrieb einen sehr unterthänigen Danksaßungsbrief, empfahl seine Mitschuldigen zu Gnaden und reiste. Die Leuten wurden freigesprochen durch den oberrheinischen Appellhof, der die Mitschuldigen nicht verurtheilen wollte, nachdem der Hauptübelthäter seinen Richtern entzogen worden war.

Jeder glaubte von dem Prätendenten zum letzten Male gehört zu haben, als die Krankheit seiner Mutter ihn nach Europa, in die Schweiz, zurückrief. Diesmal betrug sich die französische Regierung ziemlich brutal gegen ihn; ohne auf das Gefühl kindlicher Pietät Rücksicht zu nehmen, das ihn am Bodensee festhielt, forderte der französische Minister in Bern von dem Canton darauf von der Tagsatzung seine Ausweisung. Der Prinz schützte sein Schweizerbürgerrecht vor, die Tagsatzung selbst nahm seine Partei, aber nachdem die Herzogin von St. Leu den Anfallen ihrer Krankheit und vielleicht dem Kummer erlegen war, verließ der Prinz die Schweiz, wo ihn nichts mehr festhielt, und begab sich nach England, Bitterkeit im Herzen über die Härte der französischen Minister. Dieser Groll war es vielleicht, der ihn zu der lächerlichen Don-Quixoterie von Boulogne (1840) trieb.

Thatsache ist, daß dieser Plan nicht besser angelegt, noch auf solidere Voraussetzungen gebaut war, als der frühere. Es war wieder dieselbe kleine Anzahl von Mitschuldigen und Anhängern, dieselben Verführungsversuche durch Geld bei den Einwohnern; nur das Gefolge des Prinzen war etwas beträchtlicher, da es aus seinen Bedienten und den Bedienten seiner Freunde bestand, die man in Uniformen der alten Kaisergarde gesteckt hatte; aber nur eine neue Personage erheiterte die Scene durch eine neue Episode, die nicht das am wenigsten dramatische Element des Stückes war. In allen Gesängen, Romanzen und Balladen, womit seine Kindheit eingewiegt war, hatte der kaiserliche Adler eine bedeutende Stelle eingenommen. Es war der Vogel des Jupiter, der auf den höchsten Felsenjucken horstete, den die Strahlen der Sonne nicht blendeten u. Der Prinz schloß daraus, daß die Gegenwart eines

Ad
um
Za
faß
sein
un
ge
sein
tes
auf
Ka
los
glei
dre
sein
gen
zen
den
Fle
dur
son
schü
da
der
lan
gef
Ad
log
wü
hbr
Wa
wa
Ad
ein
tru
wer
den
Ad
Ha
leb
bes
reic
wer
te
wü
Ra
beg
Be
be
wig

Adlers in seinem Gefolge mehr leisten würde, um seine Nachkommenschaft darzuthun, als alle Zauffcheine und Stammbäume in der Welt. Er faßte deshalb den ungeheuer pffiffigen Gedanken, seine Candidatur auf den Thron von Frankreich unter die Flügel eines lebendigen Adlers zu bergen. Dieser Adler war daran gewöhnt worden, sein Futter von dem Deckel eines dreieckigen Hutes, den der Prinz bei dieser Gelegenheit sich aufsetzte, zu nehmen. Der Adler, der in einem Käfig dem erlauchten Prätendenten folgte, sollte losgelassen werden, wenn der Prinz landete, begleitet von seinen verkleideten Bedienten. Der dreieckige Hut sollte auf dem Haupte des Prinzen sein, ein Stück Fleisch oben in dem Hute verborgen; der Adler würde sich auf dieses Haupt stürzen, das Stück Fleisch packen, und da es fest an den Hut gebunden sein sollte, sollten Hut und Fleisch durch den Adler entführt werden, der dadurch das Haupt und Antlitz der erlauchten Person zu entblößen und sie dem Volke vorzustellen schien, indem er auf seine Weise sagte: Seht da, Euren Kaiser!

Einen solchen Plan hat ein Mann gemacht, der längst der Kindheit entwachsen und noch lange nicht in sie zurückgefallen war! Unvorhergesehene Ereignisse traten dazwischen, und der Adler blieb in seinem Käfig. So zog er in Boulogne ein und folgte seinem Herrn bei jener merkwürdigen Promenade, die in den Tuilleries aufhören sollte, und in einem Gefängniß endete. Was sich jedoch Niemand hat erklären können, war das Dasein eines hölzernen und vergoldeten Adlers, der den lebendigen begleitete, und den einer der in der Antichambre recrutirten Soldaten trug. War es ein Ersatz für den lebendigen, wenn dieser sich rebellisch zeigen sollte? und sollte dem Volke weiß gemacht werden, der hölzerne Adler sei lebendig? Weshalb nicht!

Seine weiteren Schicksale, seine Flucht aus Ham nach London sind bekannt. In London lebte er mehr als Dandy, denn als ernster und beschäftigter Mann, bis ihn die Stimme Frankreichs in das Vaterland zurückrief, welches er so wenig kannte.

Die erste Hälfte des Lebens Ludwig Bonaparte's war so, daß sie einer zweiten, — dem gewöhnlichen Laufe der Dinge nach, — keinen Raum mehr ließ. Wenn ein Mann solche Fehler begangen hat, so ungeheure Fehler, so stellt die Welt ihn so zu sagen unter das Interdict und befaßt sich nicht weiter mit ihm. Der Prinz Ludwig ist glücklicher gewesen. Man hat ihn die

schönste Gelegenheit geboten, seine Mißgriffe wieder gut zu machen, und die Achtung redlicher und intelligenter Männer wieder zu gewinnen. Man läßt ihn nicht allein hoffen, daß man seine Bergangenheit vergessen wird, man beweist ihm, daß man sie schon halb vergessen hat. Wird er dieses außergewöhnliche Glück zu benutzen wissen? Die Zukunft wird es lehren.



Aus dem Vaterlande.

Ein lustiges Stücklein aus Wurzen.

Da neulich hat der Vaterlandsverein in Wurzen eine mit Musik und erbaulichen Gesang eingeleitete Sitzung gehalten, in welcher man sich, unter Anderem, bemüht hat, die berühmte Kammer Sitzung vom 20. Januar über die Oberhauptfrage als eine der großartigsten und brillantesten, die je in Sachsen gehalten worden, allen Ernstes darzustellen und lobend hervorzuheben. Es ist daher auch eine Adresse an die Hohe Ständekammer zum Vortrag gekommen, in welcher dieselbe hat ersucht werden sollen, ja so fortzufahren, wie sie angefangen, und sich weder durch Drohungen eines Ministerwechsels noch durch sonst was in ihren vorstühmlichen Bestrebungen beirren zu lassen u. s. w. Da nun aber schon beim Vortragen dieser Adresse unter den besonneneren Mitgliedern der Versammlung eine ungewöhnliche Unruhe sich kund gegeben, und keine Menschenseele weder dafür noch dagegen sich erhoben, so hat sich der Schriftführer und der eine Obmann erhoben, um klüglicherweise anzurathen, die Adresse dem Ausschusse zu reiflicher Ueberlegung zu übergeben. Das hat aber dem Herrn Diacono M. Möbius nicht angestanden; er hat von Aufschub nichts wissen wollen, und sich für unverweilte Absendung der Adresse ausgesprochen, da, wie er als ganz gewiß erfahren, das Ministerium die Absicht habe, dem armen hart bedrückten Volke neue Steuern ehester Tage aufzulegen. Aber auch dieses sonst wirksame Mittel ist nicht im Stande gewesen, die Menge aufzureizen und der Adresse geneigt zu machen.

Und was ist hier auf geschehen? — Publikum vernimm es, und staune, oder wundere dich — lache oder ärgere dich — Alles nach Belieben — der vorerwähnte eine Obmann beharrt bei seinem Widerspruch. Da springt in seiner Verzweiflung der ebenfalls vorgedachte Herr Diaconus auf die Rednerbühne und verräth, von seinem Unwillen

dahin gerissen, die Karte. Er berichtet, daß die Adresse von ihm ausgehe, und daß ihn der Würzener Landtagsabgeordnete, Bürgermeister Schmidt, in einer Tags zuvor erhaltenen Zuschrift beauftragt habe, daß man eine derartige Vertrauensadresse an die zweite Kammer erlassen möge!!! — Also — bestellte Arbeit! O Je, o Je! Diacone! war das — Flug? —

Wer die ganze Historie ausführlicher lesen will, der nehme Nr. 36 der deutschen Blätter zur Hand. Da steht sie.

Dresden, 20. Febr. Heute hat die zweite Kammer über den Fäkel'schen Antrag auf Portofreiheit für die Landtagsabgeordneten debattirt, und sich dieselbe mit der Majorität 1 Stimme (33 gegen 32, — ein Sieg, der aber einer Niederlage gleicht —) glücklich errungen. Nur die Männer der äußersten Linken stimmten für den Antrag, die Männer rechts hielten die täglichen 3 Thlr. für hinreichend, um allenfalls einige Portis davon bezahlen zu können. Nächstens nun wird Hr. Tzschirner jedenfalls einen Antrag stellen, daß die entschieden freisinnigen Abgeordneten auf Kosten des Staats bei schlechtem Wetter von Chaisenträgern nach dem Landhause getragen werden; setzt man diesen Antrag nicht durch, so wird die äußerste Linke ein Amendement auf Lieferung von Regenschirmen auf Staatskosten stellen. Der Herr Kammersecretair, der Mann mit dem „blauen Rocke“ wünscht sich ein Paar Wasserstiefeln. Der unglücklichste unter allen Rednern für den Fäkel'schen Antrag ist Herr Tzschirner; dem schicken die „Heuler“ nach jeder etwas bewegten Sitzung am folgenden Morgen so viele anonyme unfrankirte Briefe, daß sie ihn mit seinen Paar Thalern Diäten sehr leicht ganz ruiniren können. (Es sind dies seine eignen Worte.)

Großenhain, 21. Febr. Heute früh in der 9. Stunde schlug ein einzelner, von einem heftigen Donnerschlage begleiteter Blitz während eines heftigen Schneegestöbers und orcanähnlichen Sturmes, welcher eine große Anzahl der für den Jahrmarkt bestimmten Buden umwarf, in den Thurm unserer Stadtkirche, ohne jedoch weitem Schaden zu thun.

V e r m i s c h t e s.

In der Nacht des 9. Februar unterbrach ein plötzliches Geläute den Schlaf der Bürger Roms: die Glocken verkündigten die von der konstituiren-

den Versammlung beschlossene römische Republik. Wie in Paris am 24. Febr. v. J., so drangen auch in Rom die Legionaire, Demagogen und Proletarier der Versammlung ihren Willen auf, doch war die Mehrzahl der Konstituante ohnehin entschlossen für eine demokratische Regierungsform zu stimmen. Der Beschluß für Erklärung der Republik wurde von 120 gegen 20 Stimmen gefaßt, und lautet: 1) das Papstthum ist in der Wirklichkeit und von Rechtswegen von dem weltlichen Regiment des römischen Staates abgesetzt; 2) der römische Bischof wird alle nöthigen Garantien dafür erhalten, daß er seine geistliche Gewalt unabhängig ausüben kann; 3) die Regierungsform des römischen Staates wird die reine Demokratie sein und den glorreichen Namen „Römische Republik“ annehmen; 4) mit dem übrigen Italien wird die römische Republik in denjenigen Verbindungen stehen, welche die gemeinsame Nationalität erfordert.

Die neuesten Berichte unterm 12. Febr. melden aus Rom, daß heftige und beleidigende Auftritte gegen die österreichische und französische Gesandtschaft stattgefunden. Das Personal der letztern soll sogar verjagt worden sein.

(Bresl. Ztg.) Ein Brief aus Tokay vom 9. Febr., welchen ein aus dortiger Gegend kommender Schlesier an die in der Grafschaft Glatz wohnenden Angehörigen des Verfassers mitgebracht hat, enthält folgende Schilderung von dort verübten Gräueln: „Mit welcher gräßlichen Wuth der Krieg der Oesterreicher gegen die Ungarn geführt wird, davon hatten wir vorgestern (am 7. Febr.) Gelegenheit, zur traurigen Ueberzeugung zu gelangen. Eine Schaar von 150 Oestreichern war in die großartigen Myskolzer Weinkeller gedrungen. Nach ihrer Manier hatten sie nicht nur unmenschlich gezecht, sondern auch die Fässer zerschlagen, damit der Wein auslaufen sollte, wobei Einige der Betrunkensten ihr Leben einbüßten. Damit nicht zufrieden, wurden die herbeigeschleppten Töchter und Mägde der benachbarten Höfe, nachdem man ihnen die Kleider vom Leibe gerissen, gezwungen, in diesem Zustande zu tanzen, der nachfolgenden Schändlichkeiten nicht zu gedenken. Ein bartloser österreichischer Lieutenant war so entmenscht, einem der unglücklichen Mädchen mit dem Säbel den Unterleib aufzuschlagen. Während diese Horde, ermattet von den begangenen Unthaten, sich sorglos dem Schlummer überließ, rückte eine Abtheilung ungarischer Truppen heran, welche, empört über das Borgesallene, die grausamste Rache nahmen. Sie banden die fest schlafenden Kaiserlichen und hach-

ten
leb
Sch
gen
das
wir
sch
sch
6
auf
fen
fra
Th
Eu
ger
sche
Wo
ein
ger
alle
seh
ma
der
St
selz
daß
den
hat
wel
St
sey
hab
jed
viel
Re
zeig
gee
Wo
To
leic
zeit
reic
den
M
sein
gen
nin
wo
wa
mä

ten sie im buchstäblichen Sinne des Wortes bei lebendigem Leibe mit den Säbeln entzwei. Das Schmerzgeheul der Unglücklichen war grausenregend. Wo Desterreicher hinkommen, ist es um das Eigenthum ihrer Wirthsleute geschehen, es wird Alles demolirt, die Betten werden aufgeschnitten und die Federn in die Düngergruben geschüttet; Weiber und Mädchen, selbst Kinder von 6 — 8 Jahren müssen flüchten wollen sie nicht auf die allerempörendste Weise entehrt werden."

Die Grenzboten erzählen folgende, wie wir hoffen apokryphische, Anekdote aus Sachsen. Man fragte einen unserer Urwähler: Aber warum wählt Ihr Bauern, wenn Ihr doch einmal Einen aus Euerer Mitte in die erste Kammer schicken wollt, gerade den Dümmden unter Euch? einen Menschen, von dem Ihr Alle wißt, daß er nicht drei Worte zusammenhängend sprechen kann? der keine einzige hervorstechende Eigenschaft hat, als ein ewiger Krakehler zu sein in allen Bierstuben und vor allen Gerichtsbänken? — Die Antwort war: „Ja, sehen Sie, er braucht's, 's ist ein armes Luder!"

Der Sultan der Türkei hat kürzlich einen Ferman (Gesetz) erlassen, nach welchem die Bekenner der christlichen Religion in der Türkei zu allen Staatsämtern Zutritt haben. Die ächten weichselzöpfigen Türken haben sich nicht wenig geärgert, daß nun auch ein „Ungläubiger“ Großvezier werden kann. Die österreichische Regierung dagegen hat eine Verordnung aus dem Jahre 1846, nach welcher kein Deutschkatholik die österreichischen Staaten betreten darf, wieder in Wirksamkeit gesetzt. Die ächten, weichselzöpfigen Schwarzgelben haben sich nicht wenig darüber gestreut. Nun, jeder nach seinem Geschmaack; es gehört zwar nicht viel dazu, liberaler zu sein als die österreichische Regierung, aber daß sich der Sultan freisinniger zeigt, als ein deutscher Staat, ist doch eben nicht geeignet, den deutschen Nationalstolz zu heben. Wer hätte gedacht, daß wir Deutschen christliche Toleranz von den Türken lernen müßten. Vielleicht erleben wir noch, daß die türkische Staatszeitung ihrer freisinnigen Haltung halber in Desterreich verboten wird.

Ueber Louis Bonaparte sagt ein Reisender in den Grenzboten, mit scharfem Worte die übelsten Muthmaßungen bestätigend: Er hat keine Ader seines großen Oheims. Er ist flach, nicht genügend gebildet, geistesarm und trotz Hut und Rock nimmermehr etwas vom Kaiser. Eine üble Gewohnheit hat er außerdem, die den guten Parisern wahrhaft ein Gräuel ist. Er betrinkt sich regelmäßig nach der Tafel, und dann zu der Zeit,

wo in Paris gerade das Leben beginnt und die Diplomatie der Salons ihre Fahnen aufzieht, ist gar Nichts mehr mit ihm anzufangen. Wie sich die Minister darüber ärgern! Die haut volée ist gar nicht damit zufrieden, daß des Prinzens Nichte, die russische Fürstin Demidoff, die Honneurs im Salon der Präsidentschaft macht. Man liebt nicht die Russen, und dann weiß die Chronique scandaleuse so viel zu erzählen. Kurz, es ist wahrhaftig hier im Innern wie im Außern eine entsetzliche und heillose Wirthschaft.

Avertissements. Bekanntmachung.

Dieses Jahr sind bei mir wieder nachgenannte Hölzer zu haben: Stammholz von 8 bis 16 Zoll Stärke, Klöber, Röhren, Stangen, Zaunstecken, Spind- und Schlagbreter, Latten. Auch ist eine Parthie trockne kieferne Pfosten von 2 bis 3 Zoll Stärke bei mir zu haben.

Die reellste Bedienung wird allen Käufern zugesichert.

Mühlbach, den 22. Febr. 1849.

Weiße.

Bekanntmachung. Auf hiesigem Brauhaus wird Gerste gekauft.

Die Branddeputation.

Bekanntmachung.

Kommenden Donnerstag, als den 1. März, ist Fahrgelegenheit nach Chemnitz, beim Bäckermeister Engelmann.

Morgenden Sonntag, den 25. Febr., von Mittags 12 — 2 Uhr, pünktliche Einzahlung der fälligen Steuerbeiträge zur Vereins-Krankenkasse beim Kassirer Herrn Berghändler.

Todesanzeige und Dank.

Den 13. Februar früh 6 Uhr entschlief nach dreiwöchentlichem Krankenlager und vielgeprüfter Lebenszeit zu einem bessern Sein unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Webermeister Carl Gottlob Schmidt, in seinem 68. Lebensjahre. Unser Schmerz ist groß, den wir dabei empfinden, denn wir verloren an ihm unsern besten Freund, und nur der Gedanke an ein Wiedersehen kann uns trösten. Dank allen Denen, die ihn zu seiner Ruhestätte trugen und begleiteten.

Frankenberg, den 22. Februar 1849.

Die Hinterlassenen.

Neue Zeugnisse



über die Heilkraft und Wirksamkeit der **Goldberger'schen** Kaiserl. Königl. patentirten **galvano-electrischen Rheumatismusketten**, von denen Herr

Stadtrath W. Nägler in Frankenberg

stets ächt und zu den Fabrikpreisen Lager hält.



Es wird mit der Veröffentlichung von glaubwürdigen Attesten und Zeugnissen über den wahren Werth und Nutzen der **Goldberger'schen** Ketten unausgesetzt fortgeföhren werden; als Gegensatz zu den leeren und albernen Prahlereien der Nachpflücher und Nachahmer dieser Ketten, die sich unter lächerlichen Marktschreiereien des Besitzes „duzendweiser Atteste“ rühmen, ohne jedoch im Stande zu sein, auch nur einige authentische Zeugnisse von Aerzten und Privaten beizubringen. Das Publikum wird wohl derartige Speculationen zu würdigen wissen.

J. T. Goldberger in Tarnowitz.

Atteste.

Ich, Endesunterzeichner, fühle mich verpflichtet, den Werth der Goldberger'schen galvano-electrischen Rheumatismusketten der Wahrheit gemäß öffentlich anzuerkennen. Seit einer Zeit von 7 Jahren litt ich an gichtartigen Knieschmerzen, welche von Jahr zu Jahr ärger wurden, so daß ich bei ungünstiger Witterung fast unfähig zum Gehen war. Alle seit mehreren Jahren angewandten Mittel waren erfolglos geblieben. Nachdem ich aber eine Goldberger'sche Rheumatismuskette einige Wochen angewandt hatte, wurde ich von meinem Uebel völlig befreit und erlangte meine ganze Gesundheit wieder. Ich bescheinige dies öffentlich zu Gunsten aller Derer, welche an gichtischen und nervösen Uebeln leiden und empfehle ihnen die Goldberger'schen Ketten als ein billiges und beachtenswerthes Heilmittel.

Chemnitz, den 10. December 1848.

A. Gerhardt.

Seit zehn Jahren litt Unterzeichner oft an gichtischen Zufällen, welche sich theils im Kopfe, theils in den Armen, im Rücken oder im linken Fuße bemerklich machten und bisweilen so heftig einstellten, daß ich nicht vermochte, die Glieder, an denen ich litt, in die geringste Bewegung zu versetzen, ohne mir den heftigsten Schmerz zuzuziehen. Ärztliche Hülfe war zwar im Stande, meinen übeln Zustand etwas zu mildern, aber nie mich ganz davon zu befreien. Nun nahm ich endlich auch meine Zuflucht zum Gebrauche einer Goldberger'schen Rheumatismuskette, und fühle zu meiner großen Freude, daß ich jetzt durch diese allein in kurzer Zeit von meinem Uebel völlig genesen bin. Dies kann ich hierdurch der Wahrheit getreu mit gutem Gewissen bezeugen.

Methau bei Rochlitz, den 1. December 1848.

Christiane Friedericke Heinrich.

Hierdurch bescheinige ich, daß eine Goldberger'sche galvano-electrische Rheumatismuskette auch mir hülfsreiche Dienste geleistet hat.

Schloß See bei Niesky, ohnweit Görlitz, den 19. October 1848.

Ludwig Graf zur Lippe.

Während einer 33jährigen ärztlichen Praxis kamen auch viele Patienten in meine Behandlung, welche mit den verschiedenartigsten rheumatischen Leiden zu kämpfen hatten, und nicht selten mußte ich in Erfahrung bringen, daß bei einigen die Anwendung der kunstgerechtesten Heilmittel nicht den gewünschten Erfolg zeigte.

Besonders waren es rheumatische Kranke mit verschiedener Nervosität, bei denen die Kunsthilfe nicht, oder

nur 3
birter
schen
galva
Erfol
übertr
rakter
Rheum
daß e
beoba
hender
sche
ketten
des
D

lasse
des
Lippe
nicht
Kleid
schafft
Eisen
Auct
kaufen
Di
den
im
den
geseht
Hi
unter
große
sten
mit
Schra
fer-
Brech
eine
del,
winde
Brück
Walz
dene
Gesch
Schre
Berze

nur zum Theil effectuirte; selbst der Gebrauch passender Mineralbäder ohne Erfolg blieb. Nach solchen oft bitteren Erfahrungen erwartete ich im Vertrauen auf die längst bekannte gute Wirkung der galvanisch-electrischen Kräfte bei solchen Krankheitsfällen, durch Anwendung der ohnlängst erfundenen Goldberger'schen galvano-electrischen Rheumatismusketten Abhilfe, und stellte damit bei einigen Kranken Versuche an. Der Erfolg eines längeren Gebrauchs dieses leicht applicablen und netten Instruments hat meine Erwartungen übertroffen, insbesondere bei solchen Kranken, welche an Rheumatismus mit vorherrschendem nervösen Charakter litten; ich halte es daher für meine Pflicht, den Gebrauch der Goldberger'schen galvano-electrischen Rheumatismusketten in allen ähnlichen Fällen auf das Angelegentlichste zu empfehlen, wobei ich noch bemerke, daß eine ganz vorzügliche Wirkung davon bei chronischem Rheumatismus mit nervöser Verstimmung von mir beobachtet wurde. Hieran leidet wohl am meisten das schöne Geschlecht in Form von im Körper herumziehenden rheumatischen Schmerzen, namentlich: bald Ohrenreissen, Zahn- und Gesichtschmerzen, bald rheumatische Neuralgien, Harthörigkeit u. dgl. m., wogegen die beste Wirkung von den bezeichneten Rheumatismusketten zu erwarten, ja dieselbe besonders hervorzuheben ist. Vorstehendes Zeugniß stelle ich auf den Wunsch des Herrn J. L. Goldberger in Larnowitz eben so gern, als der Wahrheit gemäß aus.

Quedlinburg, den 30. Juni 1848.

(L. S.)

F. Lange,

Königl. Kreischirurgus, Operateur und pract. Arzt. Desgl. Gerichts- und Armen-Arzt und Kreisdirector des Norddeutschen Chirurgen-Vereins.



Auction.

Wir beabsichtigen, das zu dem Nachlasse unsers verstorbenen Ehemannes und Vaters, des gewesenen Maschinenbauers Johann George Lippmann allhier, dessen Maschinenbaugeschäft wir nicht fortführen, gehörige sämtliche Mobilien, an Kleidern, Wäsche, Haus- und Wirthschaftsgeräthschaften, Maschinen, Maschinenbaugeräthschaften, Eisen- und Holzvorräthen, mittelst öffentlicher Auction gegen sofortige Baarzahlung zu verkaufen.

Die Auction beginnt

den 5. März l. J. Vormittags 9. Uhr im Lippmann'schen Erbhause allhier und wird an den folgenden Tagen bis zur Beendigung fortgesetzt.

Hierbei wird darauf aufmerksam gemacht, daß unter den zu verkaufenden Gegenständen mehrere große Drehbänke nebst allem Zubehör und im besten Stande, mehrere Hobelbänke, ein Pferdewagen mit Getriebe, ein Krahn, eine Kreissäge, mehrere Schraubstöcke, mehrere Hornsagen, diverses Schlosser- und Tischlerwerkzeug, 2 Winden, mehrere Brechstangen und Ketten, 3 neue Wäschmandeln, eine gebrauchte dergleichen, eine holländische Mandel, ein Paar große neue Presswände, eine Auswindmaschine, eine Malzquetschmaschine, eine Brückenwaage, eine Bürstmaschine, mehrere St. Walzenpappe, eine Parthie Nutzholzer, verschiedene eiserne Zapfen, auch mehrere Wagen und Geschirre sich befinden. Gegen Vergütung des Schreiblohnes sind wir zur Mittheilung specieller Verzeichnisse erbötig, auch können die zu verkau-

fenden Gegenstände allhier angesehen werden, und endlich wird bemerkt, daß wir bis zur Auction gegen angemessene Offerte einzelne Gegenstände auch aus freier Hand verkaufen.

Mittweida, am 30. Januar 1849.

Die Lippmann'schen Erben.

Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern hiesiger Stadt und deren Umgegend erlaube ich mir hiermit bekannt zu machen, daß ich mich dieses Jahr mit einem bedeutenden Vorrath von Garten-, Blumen- und Feldsamerien versehen habe, welche ich größtentheils selbst erbaue. Ich empfehle daher meine Samereien mit Recht als ächten guten keimfähigen Samen, und mache einen jeden Garten- und Blumenfreund hiermit darauf aufmerksam. Mein eigener, immer mehr an Ausdehnung gewinnender so umfangreicher Samenbau bietet die beste Garantie, und wird gewiß jeder Mann von der Güte der Samen, bei richtiger Behandlung der Proben und fernerer Aussaat, sich der günstigsten Resultate erfreuen, sobald nicht Natur und Boden entgegenwirken. Um gütige Berücksichtigung bittet ergebenst

Frankenberg, den 24. Februar 1849.

J. G. Albert, Kunst- und Handelsgärtner.

Action

zur Verwerthung von 110 Stocklastern, 150 Stück Klößern und 100 Stück Stangen, auf Niederlichtenauer Gebiet, sind à Stück 6 Rgr. zu haben beim Zeugarbeiter Ernst Richter in Fran-

tenberg, an der Chemnitzerstraße, in der Nähe der Römer'schen Rothfarbe wohnhaft, und bei **Gottlob Lange** in Niederlichtenau.

Gute Speisefartoffeln

werden in größern und kleinern Quantitäten verkauft bei

A. S. Engel hier.

Diejenigen, welche den „Gebirgsböten“ von Reim, der wöchentlich zweimal erscheint und vierteljährlich 10 Ngr. kostet, halten wollen, belieben solchen zu entnehmen von **Robert Worm** hier.

Gott! Den Menschen hab' ich nichts verborgen,
Treu ist meine Wahrheit hier enthüllt.
Kommt der Tag, der wonnvolle Morgen,
Sind auch Gottes Worte treu erfüllt.
Dir, Herr, leg' ich hier zu dem menschlichen Gewissen
Und fass', was dein Rathschluß mir gebot.
Die Menschen wollen das Göttliche auch genießen,
Hier noch empfängt auch meine Grube lebenswahres
Brod.

F. W. Leonhardt.

4,000,000,

d. h.

Vier Millionen Thaler.

Was wir in mehr als 15 Jahren durch Spar- samkeit und guten Haushalt erwarben, das fra- gen zwei Jahre auf und noch etwas mehr.

Sachsen war soweit vorgeschritten, daß mehr- fache Steuer-Erlasse gewährt werden konnten, und daß trotz dem bedeutende Ueberschüsse am Schlusse jeder Finanzperiode sich herausstellten. Die Cassen waren voll.

Da kamen die Märzereignisse. Mehr als in Folge der überstandenen Theurung stockten in Folge dieser Ereignisse die Gewerbe und der Han- del. Das Vertrauen, und mit ihm der frühere Verkehr, Arbeit und Verdienst schwanden; die Einnahmen blieben aus; die Ausgaben vermehr- ten sich. Trotz alles Freiheitsgeschreies, trotz aller Versprechungen unserer Volksfreunde, kam dennoch die rechte Zuversicht zu besserer Entwicklung der gewerblichen Verhältnisse nicht herbei.

Und die Gestaltung der finanziellen Verhältnisse unseres Vaterlandes war?? Erhöhung der Grund- steuer, der Gewerbe- und Personalsteuer, — und die Erhebung einer neuen, einer Einkommensteuer. Demohngeachtet konnte der Zuschußbedarf von 4 Millionen Thalern kaum nothdürftig gedeckt werden.

Das Jahr 1849 fordert ebenfalls als Zuschuß beiläufig wieder die kleine Summe von abermals 4 Millionen Thalern!

Wenn das so fort geht, können wir Sachsen recht bald die volle Freiheit erringen; die Frei- heit — betteln zu gehen!

[20]

E. Fr.

Einladung. Morgenden Sonntag wird im Kuchenhause öffentliche

Tanzmusik

gehalten, wozu höflichst einladet

Vogelsang.

EINLADUNG.

Morgenden Sonntag, den 25. Februar d. J., wird bei mir Bratwurst und Schweinebraten por- tionweise verspeist. Es ladet dazu ergebenst ein **Gottlob Nerge** in Biersdorf.

Bier schenkt

Julius Barthel.

Frische Weißbisen

sind, die Kanne 1 Ngr., von morgen an zu ha- ben bei der Wittwe **Gendt** in der Schuhmacher- gasse.

Eine möglichst specielle Rechnung des hiesigen Armenhilfsvereines wird mit einer der nächsten Nummern d. Bl. erscheinen.

Der Vorstand.

Die uns zugegangene Annonce aus Mühlbach können wir nur dann aufnehmen, wenn Einsender mit seinem wahren Namen gegen uns hervortritt. Derselbe mag sich daher entweder direkt, oder durch eine ganz zuverlässige Person an uns wenden. In Sachen, die jedenfalls vor Gericht führen müssen, stellen wir uns sicher, denn wir haben nicht Lust, uns für andere Leute abstrafen zu lassen.

Die Wochenblattpedition.

Marktpreise.

Roswein, den 20. Februar. Weizen 4 Thlr. 4 bis 6 Ngr., Roggen 2 Thlr. 1 bis 5 Ngr., Gerste 1 Thlr. 17 bis 18 Ngr., Hafer 29 Ngr. bis 1 Thlr. 1 Ngr., Erb- sen 2 Thlr. 4 bis 5 Ngr.

Das morgende Sonntagsbacken erhalten **Mstr. Rüdiger sen., Mstr. Rüdiger jun. und Mstr. Zacharias.**

Ergebni
Bemer
das
des
Su
senbu

M
116

2
3

5
6

7
8
9